Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 42 (1916)
Heft: 13

Artikel: Probatum est
Autor: Straehl, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-448671

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach dem Sturm

Die Räte sind vor acht Tagen schon
gelangweilt nach Hause gegangen.
Nach einer neuen Session
hat kein Hund das geringste Verlangen.

Sie haben sich gründlich ausgequetscht
in einem Bandwurm von Tagen.
Und schließlich und zu guter Letzt
war nichts mehr dazu zu sagen.

Die Ruhe nahm wieder überhand,
Es verlor, wer auf „Krach“ gewettet.
Es wurde unser Vaterland
schon wieder einmal gerettet.

Diejenigen, die den größten Mund
besessen haben von allen,
sie fingen an zu wackeln und
sind auf den Bauch gefallen.

Da mögen sie liegen bis Weihenacht,
bis zu Pfingsten auf alle Fälle,
als Beweis, daß sie's zu nichts gebracht,
trotz ihrer Redeschwälle.

Paul Altheer

Die Motion Pobb

Im Zürcher Kantonsrat setzt man sich in Parade,
Zu behandeln eine schwierige Frage:
„Mit oder ohne Steuerdefraudation?“
Herr Pobb erhebt sich von seinem Sitze,
Fährt sich mit der Hand über seine Stirne heiß —,
Er gerät auch bald darauf in Hitze,
Die er nicht zu dämpfen weiß.
Eine Kriegssteuer war beschlossen
Willig von allem Volke jüngst.
Der Kanton Zürich unverdrossen
An der Spitze der Kantone glänzt.
Herr Pobb sprach nicht gegen dies Ansinnen,
Wenn gestimmt er hat vielleicht auch mit Nein;
Aber gegen das Suchen in Büchern und Truhen nach dem was darinnen
Wehrt er sich: Was mein ist, — ist mein!
So kalkuliert Herr Pobb, der Nationalrat ist —,
Ohne Fraktion kompakter Sackpartikularist!
Was, daß man durchsuche Kisten, Bücher und Banken —,
Das möge der Teufel dem Beelzebub danken!
Bisher habe man es immer so getrieben,
Daß neben dem Versteuerten Etwas geblieben. —
Dafür stellt er eben seine Motion,
Um sanktionieren zu lassen die Steuerdefraudation!
Sein Kollege, Herr Bantli, ihm sekundiert;
Dummer Weise einen Tresorschlüssel verliert,
Welcher verschloß noch manchen unversteuerten Franken,
Die er verborgen hält bei andern Banken!
Unser wackerer Finanzdirektor war auf'm Posten
Und nahm Herrn Pobb und Genossen tüchtig vor,
Gab's ihnen auch gehörig zu spüren,
Wohin eine solche Wirtschaft könnte führen!
Die Moral vom Ganzen aber offen liegt:
Daß Jenen das Steuerverheimlichen keine
Herr Pobb, gewesener Hüter des Rechtes, Unehr ist!
Leidet natürlich gar nichts schlechtes; —
Er will nur nicht lassen den alten Pfiff
Und vergessen, daß ein voller Beutel der beste Begriff!
Das Rechte will er, das sich für Alle muß lohnen,
Die ihr Gewissen im Beutel lassen thronen.

Probatum est

Bekannter (zum Chemieprofessor): Wie sind Sie denn so bald mit der Unmenge Bewerber um die Stelle eines Laboratoriumdieners fertig geworden?

Professor: O, ganz einfach! Ich trug einem jeden mündlich auf, mir in der Apotheke hundert Gramm phenyldimethylpyrazolonamidomethansulfosaures Natrium zu holen, und da ist bloß einer wiedergekommen. — Dieser erhielt den Posten.

A. Straehl

Von der Spionenschmöckerei

Was ist denn eigentlich ein Spion? Das ist ein gefährlicher Patron, denn er erspäht geheimnisvoll, das, was der Gegner nicht wissen soll. Besonders kann man ihn bemerken bei allen Sorts und Festungswerken, Schritte abzählen auf den Wällen, photographieren an verbotenen Stellen, dann Randbemerkungen zu seinen Skizzen, um seiner Heeresmacht zu nützen.

Hat er nun etwas abgezeichnet, dann schickt er's, wenn er's auch später leugnet, seines Landes Kriegsminister zu, der kennt natürlich jeden Coup und weiß dann gleich fast wie persönlich, ob unsre Festung nur gewöhnlich oder ungewöhnlich stark armiert, ob, wenn sie mal wird bombardiert, sie sich noch lange gegen die heutigen 42er Mörser kann verteidigen.

So etwas kann unsere Pläne zerstören und muß im Innern uns empören, deshalb ist's gut, wenn der Spion verhaftet wird im Entstehen schon.

Wir sollten jedwede Person, die uns vorkommt wie ein Spion, erst sorgfältiglich überwachen, um jeden Verrat unmöglich zu machen; dann müssen wir unsere Augen schärfen und diese auch auf jeden werfen, der uns nicht sauber scheint zu sein, in sein Notizbuch oft schreibt ein, sich scheinbar harmlos frei bewegt, den Geldstecher am Riemen trägt, gar mehrere Sprachen sprechen kann; daran erkennen wir unseren Mann. Dann trete man mit festem Schritt zu ihm und spricht: „Kommen Sie mit! Was haben Sie zu spionieren und unsere Gegend zu skizzieren?“ Sagt jener aber nur: „Pourquoi?“ Dann tönt's im Innern uns: Aha! Das ist ein richtiger Spion, bringt ihn zur Polizeistation.

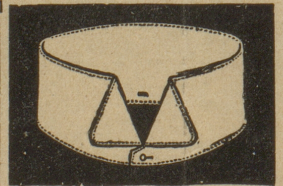
Zuweilen rempelt man ein' an und denkt, das ist der rechte Mann, packt ihn, der sagt darauf: „Nanu, ick jloobe, Sie drückt im Kopp der Schuh!“ Dann läßt man ihn wieder weiter wandern und packt dafür sich einen andern. Zum Beispiel vor einem Seidenladen schaut einer nach strumpfdurchsichtigen Waden von einer jener jungen Kraft, die flott will leben, doch nie was schafft, und schleicht ihr nach in dunkle Gassen — da gilt's den Richtigen zu fassen, denn gewöhnlich ist der Spion zu Zweit bei wichtiger Angelegenheit. Dann trete man ganz grandios und kühn auf diese Beiden los, erklärt ihn und die Amazone verhaftet, weil sie sind Spione.

's ist möglich, daß der Mann dann grinst: „Du dummer Chaib, ich glaub', du spinnst!“ — Dann war's halt diesmal wieder nichts von wegen eines Bösewichts.

Doch sollt Ihr diese guten Lehren, die ich zum Nutzen hier ließ hören, Euch nicht vergeblich lassen sagen, was ich als Warnung vorgetragen, sonst ist der Nutzen dieses Gedichts gleich Null und ich steh' ein für Nichts!

Papa

In Meilen wächst der beste Wein,
da bleiben wir dabei.
Er ist so süß wie Sonnenschein;
denn er ist alkoholfrei.



Kataloge zu Diensten

S. GARBARSKY
69 Bahnhofstrasse 69, Zürich
Spezial-Geschäft für feine Herrenwäsche u. Modeartikel